

Podzer Tageblatt

Abonnementpreise für Podz:
 Täglich 8 Nbl., halbj. 4 Nbl., viertelj. 2 Nbl. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Täglich 9 Nbl., halbjährlich 4 Nbl. 50 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 30 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
 Dzielnia (Dain) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/2, oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Rajzman & Frowler, Senatorska 18.

Juland.

St. Petersburg.

Wie die „C. II. B.“ hören, soll in den bestehenden Bestimmungen über Ausfertigung von Privilegien, eine temporäre Abänderung, um dem Erfinder die Garantie für seine Erfindungen zu erleichtern, stattfinden. So soll unter Anderm das Recht zum Empfang eines temporären Zeugnisses dem Erfinder vorbehalten sein, ohne weitere Zahlung einer Abgabe, und brauchen diese Zeugnisse gegen ein Privilegium erst bei Anfang der Ausnutzung umgetauscht zu werden, in jedem Falle aber nicht später als in einem gewissen Zeitraum.

Vor einigen Tagen langten in Moskau die ersten Partien der diesjährigen Theeernte an, und zwar aus Chankau über Dnestra auf dem Dampfer der Freiwilligen Flotte „Drel“. Der Dampfer hat die Fahrt in ungewöhnlich kurzer Zeit zurückgelegt; er hat nur 33 Tage zu der Tour um Asien gebraucht. Die „Morsk. Bz.“ wollen wissen, daß der diesjährige Thee besser ausgefallen sei als der vorjährige, wenn ihm auch noch das ausgeprägte Aroma, welches sich erst nach längerer Lagerung einstellen soll, abgeht. Die Theepreise sind dieselben geblieben.

Gegenwärtig sind, wie die „M. D. Bz.“ berichtet, wieder einmal in Moskau gefälschte Zehnrubelscheine neuen Moders in Umlauf. Dieselben sind jedoch von den echten Scheinen nur äußerlich schwer zu unterscheiden und competente Personen finden bis jetzt nur den einzigen Unterschied zwischen der Fälschung und den echten Creditcheinen, daß jene ein viel blässeres Regnum, in welchem sich der Reichsadler befindet, aufweisen als die echten Scheine.

Aus dem Süden des Reichs sind Nachrichten über schwere Gewitter, in einigen Gegenden von Orkanen, an andern von Hagelschauern begleitet, eingetroffen.

Im Kubanschen Gebiet wüthet, wie der „Гражданин“ mittheilt, heftig die Minderjuche; die Telegramme hierüber lauteten wenig tröstlich; das verächtliche Vieh werde getödtet.

Den „Модол. Губ. Вѣд.“ zufolge, standen im Gouvernement Pobodien im Jahre 1889 — 4045 Fabriken in Betrieb, 3 Fabriken mehr als im Jahre 1888. Auf diesen Fabriken waren 23,780 ständige Arbeiter beschäftigt, 2320 Arbeiter mehr als im Vorjahre. Die Produktionssumme sämmtlicher Fabriken des Gouvernements Pobodien belief sich im Jahre 1889 auf 25,586,431 Nbl., was gegen 1888 eine Steigerung von 4,869,547 Nbl. ergibt.

Moskau. Sämmtliche Wohlthätigkeits-Institutionen Moskaus erhielten dieser Tage vom Stadtamt Fragebogen zugestellt, auf welchen Auskunft über den Umfang und den Charakter der Wirksamkeit der einzelnen Anstalten gegeben werden soll. Die Fragebogen sind von einem Schreiben des Moskauer Stadthauptes ungefähr folgenden Inhalts begleitet: Die städtische Commission für öffentliche Bedürfnisse ist zur Zeit mit der Veranlassung der Uebergabe des Armenverordnungswezens an die Stadtverwaltung und der Organisation der öffentlichen Fürsorge unter städtischer Leitung beschäftigt. Behufs erfolgreichen Abschlusses der Arbeiten hielt es die genannte Commission für nothwendig, sich mit der Thätigkeit aller Gesellschaften und Institutionen, welche direct oder indirect sich dem Wohlthätigkeitswesen in Moskau widmen, bekannt zu machen. Das Moskauer Stadthaupt ersucht nun die Wohlthätigkeits-Gesellschaften, die Fragebogen bis zum 1. August ausgefüllt an das Stadtamt

zu retourniren. Das Stadtamt würde allerdings die vollständigsten Daten in dieser Angelegenheit erhalten, wenn es seine Agenten in den einzelnen Wohlthätigkeits-Institutionen Umfrage halten ließ; eine solche Arbeit würde aber viel Zeit und Geld kosten. Das Stadthaupt giebt sich daher der Hoffnung hin, daß der eingeschlagene Weg zu einem befriedigenden Erfolg führen werde, umso mehr als die Fragebogen nicht einzelne Personen, sondern ganze Institutionen betreffen.

(M. D. B.)

Sslonim, Gouv. Grodno. Wie die „R. L.-Ag.“ vor Kurzem berichtete, wurde die Stadt Sslonim von einem Orkan heimgeführt, bei dem auch Menschen verunglückten und bedeutende Schädigungen an Eigenthum stattfanden. Wie den „R. W.“ gemeldet wird, machte die Windhose, denn eine solche war es, sich zuerst am Horizont in Gestalt eines Wolkentrichters bemerkbar, der sich langsam der Stadt zu bewegte. Noch vor derselben bildete sich auch ein mit der Breite nach unten gekrümmter Sandtrichter, der unter Ersterem wirbelte und alles auf seinem Wege zerstörte. Zuerst glaubten Viele, daß irgend wo ein Brand ausgebrochen sei, denn aus der Ferne erschienen die dichten Staubwolken als Rauchwolken, je näher aber die Erscheinung kam, desto klarer wurde man sich über die Gefahr, welche heranzog: Pfosten, Balken, Dächer, Alles wirbelte in bedeutende Höhe empor. Ihren Kulminationspunkt erreichte die Windhose, als sich der Wolkentrichter mit dem Sandtrichter vereinigte; da begann erst die eigentliche Zerstörung: von der Windhose ergriffene Häuser waren im Nu demolirt und die verderbenbringende kreisende Säule nahm ihren Lauf im Bickel durch die Stadt, begleitet von Blitz und Donner. Kaum hatte sie aber die Stadt passiert, als sie rasch länger wurde und der Staub sich legte; hierauf

trat Regenwetter ein, die ganze Zeit über regte sich kein Lüftchen. Im südwestlichen Theil der Stadt Sslonim hat die Windhose fast überall ein Haus unbeschädigt gelassen: fast überall fehlen die Dächer, viele Häuser sind halbdemolirt, andere dem Erdboden gleichgemacht; die Bewüstung in den Gärten war ungeheuer, alles war mit Stumpf und Stiel ausgerissen und entführt worden. In der Umgegend hat die Windhose nicht minder großes Unheil angerichtet und auf dem Wege, den sie genommen, fand man 100jährige, mitstamm den Wurzeln aus dem Boden gerissene Pappeln etc. Leider ging die Erscheinung nicht ohne Verluste an Menschenleben vorüber; viele Personen wurden von der Windhose hoch in die Lüfte gewirbelt, wobei mehrere mit solcher Wucht zur Erde geschleudert wurden, daß der Tod sofort eintrat; im Krankenhaus zu Sslonim befinden sich zur Zeit 7 Personen, die sehr schwere Verletzungen erlitten haben. Der Schaden am Eigenthum der betroffenen Bewohner Sslonims ist noch nicht festgestellt, aber sicher sehr groß. Eine interessante Beobachtung wurde gemacht, als die Windhose den an der Stadt vorbeifließenden Fluß Schara durchquerte: das Wasser desselben staute auf der einen Seite und wurde in bedeutende Höhe gehoben, während die andere Seite des Flußlaufes mehrere Minuten fast ohne Wasser war.

Ausländische Nachrichten.

Der Gedanke, die Kriege in Zukunft durch internationale Schiedsgerichte zu erledigen, ist alt, und schon General Grant, der Sieger von Richmond, hat sich lebhaft für denselben interessiert. Man kann jedoch nicht sagen, daß die Praxis

(Nachdruck verboten.)

Barnes aus New-York.

Von Archibald Clavering Gunter.

(10. Fortsetzung.)

Da geschah etwas ganz Unvorhergesehenes. Gerade als der Kellner dem jungen Mädchen, welches mit freudigen Lächeln die Hand darnach ausstreckte, das Theebrett hinaufreichen wollte, stolperte er, durch einen unglücklichen Zufall — über die Füße des Schaffners — er schlug zu Boden — mit ihm das Theebrett und Fräulein Anstruther's letzte Aussicht auf einen Zimbis lag in Scherben auf dem Perron! Im nächsten Augenblick wurde ihr die Thür vor der Nase zugeschlagen, der Schaffner rief ihr noch zu: In Macon ist auch ein Buffet und der Zug dampfte weiter.

Jetzt aber regte sich in Barnes die Furcht, ob auch sein bestelltes Abendessen richtig eingetroffen sei, aber schon auf der nächsten Station, wo der Zug dreißig Sekunden anhält, wurde er dieser Sorge überhoben, denn der Schaffner erschien und reichte einen großen Korb in's Coupé. Das Gesicht des jungen Mädchens verklärte sich förmlich, als sie mit strahlendem Lächeln die Hand darnach ausstreckte, während sie ausrief: Sie haben also endlich etwas bekommen! Das ist herrlich! Aber der Mann sagte mit Nachdruck: Für Monsieur per Telegraph bestellt! wobei er Barnes die Rechnung einpändigte. Dieser gab ihm das

Geld und fügte noch ein Trinkgeld für ihn selbst hinzu; im nächsten Augenblick ging es weiter — der vielversprechende Korb stand zwischen ihnen auf dem Boden des Coupés.

Barnes glaubte, nach einem Blick auf das enttäuschte Gesichtchen ihm gegenüber, daß jetzt der günstige Augenblick gekommen sei und sagte höflich:

Gestatten Sie mir, die Dummheit jenes Menschen wieder gut zu machen. Ich habe genug für zwei — erlauben Sie mir, mein Fräulein, Ihnen etwas vorzulegen!

Wie groß war daher seine Enttäuschung und sein Erstaunen, als ihm in lächeln Tone zur Antwort wurde: Besten Dank; ich bin nicht sehr hungrig. Außerdem habe ich genug zu essen, fügte sie mit aufleuchtendem Blicke hinzu, das fällt mir grade ein, daher vielen Dank und er sah wie verleinert ob dieser unerwarteten Wendung da, als sie bei diesen Worten eine Düte aus ihrer Reisetasche zog, die jedenfalls aus einer Conditorei stammte.

Am liebsten hätte Barnes jetzt seinen Korb aus dem Fenster geworfen und wandte dem jungen Mädchen, das lieber Hungers sterben, als einem Bissen Brod von ihm annehmen wollte, einen wehmüthigen Blick zu. Die Düte schien voll Bonbons gewesen zu sein; Fräulein Anstruther nahm ein leeres zerknittertes Papier nach dem andern heraus, während ihre Züge ungläubiges Erstaunen ausdrückten. Endlich fand sie zwei elende Gummibonbons, die sie häßlich in den Mund steckte und eine beschriebene Karte, die sie rasch durchsah und dabei vor sich hinstarrte: Der kleine Satan! — Barnes, der sich jetzt mit gutem Appetit an eine Gänseleberpastete gemacht, da er überzeugt war,

daß Fräulein Anstruther sie binnen Kurzem mit ihm verzeihen würde, konnte es nicht ertragen, ihr eine Thräne bitterer Enttäuschung langsam die Wangen herabrollen zu sehen und bot ihr großmüthig nochmals Gelegenheit, sein Anerbieten anzunehmen.

Sie sollten sich die Sache noch einmal überlegen, gnädiges Fräulein — eine Eisenbahnfahrt macht hungrig. Darf ich Ihnen nicht von meiner Fülle mittheilen?

Mit Vergnügen, war die zwischen Dachen und Weinen gegebene Antwort und im nächsten Augenblick war sie im Lande der Fülle; eine Serviette lag auf ihrem Schooße und Barnes legte ihr Alles, was ihr am Begehrenswertesten schien, auf den Teller und schenkte ihr ein Glas feurigen Wein ein, da sie ganz bleich sei, wie er sagte.

Ich fürchte nur, ich beraube Sie!

O, ich habe reichlich! Ich habe Abendessen für zwei bestellt.

Für zwei? überrascht blickte sie ihn an und Barnes barg schnell sein Gesicht in dem Korbe, als suchte er etwas.

Ja, wirklich — zwei Teller, zwei Besteck, zwei Weingläser — wie sonderbar!

Ich — ich habe einen so großen Appetit, stotterte er, da er nicht wußte, was er sagen sollte.

Davon habe ich bisher nichts gemerkt! Sie haben fast noch nichts gegessen, sagte sie lachend.

Sein artiges, ritterliches Benehmen hatte etwas ungemein Vertrauen Erweckendes und als er Einid ein Glas Champagner anbot, sagte sie mit schelmischem Ausblick: Ich thue Alles, was Sie von mir wünschen.

Der dankbare Barnes häufte ihr Wein

trauben, Bonbons und andere Süßigkeiten, aus denen sich Männer gewöhnlich nicht viel zu machen pflegen, auf den Teller und mit einem Blick auf diese weiblichen Lederbissen meinte sie:

Wenn das Ihre Reifemahigkeit ist, so müssen Sie ja wie Lucull zu Hause leben! Man sollte denken, Sie hätten Gäste erwartet.

Der junge Mann parirte diesen gefährlichen Stoß durch die Antwort:

Sie müssen das gerade Eigenthell sein, — sich einzubilden, auf einer zehnstündigen Reise von zwei kleinen Gummibonbons leben zu können.

Ah, jene bittere Enttäuschung, sagte sie, jetzt lache ich darüber, aber vor einer halben Stunde hätte ich sie umbringen können. Maud Chartis ist trotz ihrer zwölf Jahre ein großes Raschlägchen und macht gern handgreifliche Späße. Sie ist bei meiner Tasche gewesen, hat all meine Bonbons aufgeessen und dafür die leeren Papierhüllen und diese Karte hineingesteckt. Und sie reichte Barnes das Blättchen, auf welchem von Rinderhand folgende Worte standen:

Dies dafür, weil Du Mama erzählt hast, daß ich die Katz mit dem Schwanz am Kronleuchter aufgehängt habe. Du bist selbst eine Katz.

Maud.

Ein reizendes Kind — die gefällt mir, rief Barnes, der an den Dienst dachte, welche ihm das enfant terrible gezeigt hatte. Denken Sie nur daran, wie dankbar wir ihr Weibe sein müssen. Sie hätten sich wahrscheinlich mit den Bonbons krank gemacht und ich hätte einsam und freudlos dort in jener Ecke gesessen (Jetzt sah er

der Theorie entspräche, denn Schiedsgerichte sind immer bei Angelegenheiten von untergeordneter Bedeutung zur Anwendung gelangt und bei solchen, wo die einander gegenüberstehenden Kräfte zu ungleich waren, als daß eine kriegerische Lösung der Streitfrage einen Sinn gehabt hätte. Wenn das Deutsche Reich z. B. die Entscheidung über den Streit wegen der Carolineninseln dem Papst übertragen hat, so war das nur eine geschickte Form, um eine Sache aus der Welt zu schaffen, die den darüber erhobenen Lärm nicht werth war. Was hätte Holland Besseres thun können, um den Streit mit Frankreich wegen Surinam beizulegen, als einen Schiedsrichter anzunehmen? Derselbe Fall ist es in der Streitfrage zwischen England und Portugal wegen des Schiregebietes und wegen der Delagoabahn. In allen solchen Differenzen haben sich Schiedsgerichte als eine sehr schätzbare Einrichtung bewährt, aber die Einrichtung hat ihre Grenzen und man darf es mit voller Ueberzeugung aussprechen, daß Streitfragen zwischen Großmächten niemals auf anderem Wege zum Austrage gebracht werden können als auf dem der Gewalt. Welches Schiedsgericht wird zum Beispiel den Nachbarn der Franzosen gegen Deutschland wählen?

Der Krieg ist eine Folge der Unvollkommenheit aller menschlichen Einrichtungen, er ist unter gewissen Umständen wenig zu vermeiden und der Uebermuth eines Eroberungsüchtigen Nachbarn kann auch nur gewaltsam in seine Schranken gewiesen werden. Die Voraussetzung der Wirksamkeit von internationalen Schiedsgerichten ist die Anerkennung ihrer Urtheile durch die streitenden Parteien. Schon zur Einsetzung von Schiedsgerichten ist die Zustimmung aller Mächte nöthig, wie ist diese aber zu erlangen? Wenn Kaiser Wilhelm eine internationale Konferenz zur Berathung und Beschlußfassung über allgemeine Maßregeln zum Schutze der Arbeiter anregt, so ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sich alle Mächte an der Konferenz betheiligen werden, aber es ist wohl niemals daran gedacht worden, daß der deutsche Kaiser eine Konferenz zum Zweck der Einsetzung internationaler Schiedsgerichte in Vorschlag bringen könnte. Jedoch selbst angenommen, daß eine solche Einladung an die Mächte erfolgte und daß sie Zustimmung fände, so wäre doch der Sache des Friedens damit kaum gedient, denn man würde diese Gerichte als eine leere Form betrachten, zumal wenn damit nicht eine allgemeine Abklärung verbunden würde. Wenn Frankreich geneigt wäre, seine Entschlossenheit über Krieg und Frieden einem Schiedsgericht anheimzustellen, dann würde es nicht die allgemeine dreijährige Dienstpflicht eingeführt und seine Armee auf die jetzige ganz außerordentliche Höhe gebracht haben. Die Worte „Abklärung“ und „Internationale Schiedsgerichte zur Vermeidung von Kriegen“ werden von Mächten wie Frankreich etwa in demselben Sinne gebraucht, wie „Goldene Zeit“ und „Paradiesische Zustände“, es läßt sich dagegen von idealen Standpunkten nichts einwenden, aber sie lassen sich nicht in die reale Wirk-

lichkeit übertragen. Es ist dieser Schwierigkeit auch nicht auf systematischem Wege beizukommen, weil durch Systeme niemals Thatfachen beseitigt werden können. Es ist auch kein Mittel entdeckt worden, wie die verderblichen Wirkungen von Seestürmen oder von Epylonen auf dem Lande vermieden werden können. Elementare Ereignisse treten plötzlich und mit so unüberwindlicher Gewalt auf, daß es dagegen keine Hilfe giebt.

Auch der Sturm in der Menschenbrust ist ein elementares Ereignis. Es fällt ein Wort in einer Versammlung oder ein Buch spricht das aus, was viele Tausende seit langer Zeit empfunden, ohne darüber selbst zur Klarheit gelangen zu können. Plötzlich ist diese Klarheit da, das Gesprochene oder Geschriebene Wort zündet und ein ganzes Volk geräth dadurch in eine unbeschreibliche Aufregung, alle seine Kräfte concentriren sich auf ein bestimmtes Ziel, und wenn die Bewegung nicht rechtzeitig in geistliche Schranken eingedämmt wird, so überflutet sie alle vorhandenen Schutzwehren und setzt die Leidenschaft an die Stelle der ruhigen Bewegung. Eine solche Wirkung hat der Contract social Rousseau's gehabt; so war es im Jahre 1848, als der deutsche Einheitsgedanke sich gewaltsam Bahn brach, so war es auch im Jahre 1870, als das deutsche Volk in Waffen unter Absingung des Liedes „Die Wacht am Rhein“ nach Frankreich zog. Wohl keiner der Vertreter des Gebankens „Internationaler Schiedsgerichte“, die in London ihre Meinung ausgetauscht haben und sich mit dem Rufe: „Auf Wiedersehen in Rom!“ trennten, hat die Möglichkeit angenommen, daß Frankreich von einem neuen Kriege durch einen internationalen Schiedspruch abgehalten werden könnte. Es ist gewiß ein löbliches Beginnen, im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens thätig zu sein, aber in diesem Falle ist das Mißverhältnis zwischen Wollen und Können zu groß, als daß die Bestrebungen der Friedensfreunde das allgemeine Interesse erwecken könnten. Wenn ein genialer Staatsmann dieses Ziel durch politische Schachzüge erreicht, so ist das ein Erfolg, dessen wir uns zu erfreuen alle Ursache haben.

Uns will es scheinen, so schreibt das „Leipz. Tagebl.“, daß es weit zweckmäßiger ist, mit gegebenen Thatfachen zu rechnen, als Phantasiegebilden nachzustreben, die nach menschlicher Beurtheilung niemals zur Wirklichkeit werden können.

Der geistige Zustand des Königs Otto von Bayern kann überhaupt nicht mehr in Betracht gezogen, es kann nur mehr von einem Körper gesprochen werden, in welchem jedes seelische Empfinden zu funktionieren aufgehört hat. Aber die scheinbar ungestörte physische Kraft dieses Körpers ist der Laune ungehorsam einleitender Zwischenfälle unterworfen. Es ist noch nicht zu lange her, daß der König die Aufnahme jeder Nahrung hartnäckig verweigerte und die früher bei solcher Kenntnis von den Ärzten angewendete Diät nichts mehr fruchtete. Die Lieblingspassion des Königs ist das Rau-

hen und unaufhörlich ist er mit dem Drehen von Cigaretten beschäftigt, die er, kaum angezündet, wieder wegwirft, um den Qualm einer anderen, noch besseren einzuschöpfen. Als nun der Zustand wieder eintrat, in welchem der König jede Nahrung zurückwies, entzog man ihm den Genuss des Rauchens in folgender Weise: Zur Speisestunde hatten sich bei dem Könige der diensthühende Kavaliere mit dem Arzte eingefunden. Beide Herren setzten sich an die Tafel und thaten sich gütlich, als wäre der Monarch, der sich schon in eine Ecke gedrückt hatte, gar nicht anwesend. Rings um das Couvert des Königs waren Cigaretten gelegt, die auch ihre verlockende Wirkung auf den Patienten nicht verfehlten. Langsam kam er, starr das Auge auf die geliebten Dualmispender gerichtet, herangeschlichen. Plötzlich stand er an dem Tische, die Hand hatte sich schon nach den Cigaretten ausgestreckt — da erhob sich rasch der Arzt, breitete seine Serviette über das so verführerisch ausgeschmückte Couvert, erfaßte die Hand des Königs und sagte ernst: Majestät, erst essen, dann rauchen! Nun schlang der König gierig die ihm servirten Speisen hinunter, griff hastig nach den Cigaretten und huschte eilig mit der kostbaren Deute in sein Wohnzimmer.

Der gegenwärtige Stand der Cholera weiß drei Infectionsherde auf: die spanische Provinz Valencia, den Nothmeer-Hafen Camaran und das mesopotamische Tiflis. Ueber den Entwicklungsgang der Epidemie auf spanischem Boden theilt der Telegraph das wichtigste thatsächliche Material mit; der genannte Hafenplatz am Nothen Meere ist mit dem Anfruchtungskeime durch ein englisches, mit Meßkapillern beladenes Transportschiff, den „Deccan“, vor etwa Monatsfrist heimgeführt worden, etwa seit derselben Zeit ist es bis jetzt das wichtige Verkehrscentrum Moskau nebst Umgebungen, wo Cholerafälle beobachtet worden sind, mit der Tendenz eines Vorrückens der Krankheit gegen Persien und die Küstenländer des Mittelmeeres. Bei dem langsamen Ausbreitungstempo jedoch steht mit Sicherheit zu erwarten, daß die der Entwicklung des Krankheitskeimes günstige, die heiße Jahreszeit bereits verstrichen sein wird, ehe die Grenzschleibe zwischen Orient und Occident erreicht ist, so daß Europa wegen einer Cholera-Invasion von Osten her sich binnen absehbarer Zeit keine Sorge zu machen nöthig hat.

Die Klagen über Undankbarkeit der Arbeiter.

Wer sich an Arbeitgeber und Großindustrielle wendet, um über ihre Wohlfahrts-einrichtungen für ihre Arbeiter etwas zu erfahren, wird sehr häufig entweder ganz ohne Begründung abgewiesen oder man wird ihm sagen: „Lassen Sie mich davon schweigen, ich habe meine Gründe.“

Die Gründe des Schweigens oder des Widerwillens gegen Ertheilung von Aufklä-

rungen aber sind sehr verschiedene. Da ist 1) die Bescheidenheit und das Bewußtsein, nie genug thun zu können und nicht genug gethan zu haben; 2) eine mehr affectirte Bescheidenheit; 3) das Bewußtsein, wirklich Nichts von Belang gethan zu haben; 4) eine gewisse Furcht vor öffentlicher Besprechung einerseits vor den Kollegen und Fachgenossen, die solche Veröffentlichungen falsch oder übel deuten, andererseits vor Gegnern, die eine ärgerliche Kritik üben; 5) die Klage, daß manche Arbeiter alle Wohlfahrts-einrichtungen so betrachten, als ob sie die Arbeitgeber nur in ihrem eigenen Interesse träfen, und 6) über Undank berer, denen man wohlwill und mithin Nutzlosigkeit des Geschehenen wenigstens in Betreff der Zufriedenheit der Arbeiter.

Das Verschweigen aus Bescheidenheit oder aus Furcht vor öffentlichen Besprechungen erscheint uns nicht richtig. Wer am sozialen Kampf schon vermög seines Berufes thätig theilnehmen muß, darf auch mit seinem Thun und Lassen nicht hinter dem Berge halten. Manche Arbeitgeber, die nur an sich denken und Nichts für ihre Arbeiter und die Verbesserung ihrer Lage thun, schweigen oft nur aus Schuldgefühl.

Die Klagen über Undank und Nutzlosigkeit der Leistungen müssen mir uns aber näher betrachten. Undank erntet Jedermann im Leben, und wer dagegen nicht gefeit ist, der taugt zu keinerlei Kämpfen. Hat nicht jeder den Undank schon viel näher erfahren, als von seinen Arbeitern? Begegnet er nicht Undankbaren in seiner Familie, im Kreise von Verwandten und Freunden, ebenfalls? Wer wollte deshalb die Hand abziehen von Familiengliedern, Verwandten und Freunden, weil ihm mehr oder weniger oft mit Undank gelohnt wurde? Ist aber immer auch, was man als Undank ansieht oder anzusehen veranlaßt wird, wirklich Undank, oder ist der Grund des uns mißfallenden Benehmens nicht häufig Schüchternheit und Zurückhaltung, oder der Wunsch, sich nicht vorzudrängen vor anderen, oder Selbstbewußtsein und Stolz, ohne die Absicht, damit verlegen zu wollen, oder das Verlangen nach mehr Wohlthaten, nach weiteren Verbesserungen, nach verbesserten Einrichtungen, das allen Menschen innewohnende Streben nach günstigeren Verhältnissen, und mithin keineswegs unrechtfertigt? Strebt nicht der Arbeitgeber selbst auch nach jeder Art Verbesserung seiner Lage und Stellung, und benutzt er dazu nicht die Macht und die Rechte, die ihm in Staat, Gemeinde und Gesellschaft verliehen sind? Betrachtet er nicht auch das Ergründen als sein Recht, oder dankt er irgendwelcher Stelle oder irgendwem sonst als vielleicht seinem Schöpfer sein stetes Vorwärtskommen? Wenn also der Arbeiter nicht für jede Besserung seiner Lage durch seinen Arbeitgeber in besonderer Form dankt oder gar noch mehr verlangt, so ist er deshalb noch keineswegs allemal ein Undankbarer. Eine große Anzahl von Arbeitgebern steht ihren Arbeitern kalt und fast unnahbar gegenüber, und wenn solche noch so viel für die Wohlfahrt ihrer Arbeiter leisten, sie wer-

neben dem jungen Mädchen) — und das verdanken wir der Rage und dem holden, kleinen Engel!

End erröthete und wußte dann dem Gespräch geschickt eine andere Wendung zu geben, indem sie Barnes Gelegenheit gab, ihr zu erzählen, wer er sei, die er sich denn auch ohne thörichte Bescheidenheit zu Nutzen machte. Fräulein Anstruther fand sein freimüthiges, treuherziges Wesen sehr ansprechend und die Zeit verging beiden in der angenehmsten Weise, bis der Zug in die Bahnhofshalle von Macon einfuhr.

Dort verließ Barnes auf einige Augenblicke das Coupé, um dem gefälligen Schaffner das wohlverdiente Zwanzigfrankenstück zu geben, dem er noch etwas für den Kellner in Dijon, der die Hoffnung seiner Angebeteten auf ein Mittagessen veretelt, hinzufügte. Er trug dem Manne auf, ihm zwei Reiseflecken zu besorgen, zündete sich eine Cigarette an und lehrte an's Coupé zurück, das er ganz leer fand. Der Schaffner, der die besetzten Decken in den Wagen gelegt, hatte sich eben entfernt, als er das junge Mädchen, nach welchem er auspähte, eiligen Schrittes daherkommen sah; mit leiser, vor Aufregung bebender Stimme flüsterte sie ihm zu:

Ich werde von zwei Männern verfolgt, bitte, wenn sie an uns vorbeikommen, helfen Sie mir einsteigen, als ob Sie mein Begleiter wären!

Sehr gerne! sagte Barnes, zeigen Sie mir die Schufe.

Da kommen sie, flüsterte sie zurück.

Er mußerte die beiden Leute, welche ihm bis herber gefolgt waren, angelegentlich und half dem jungen Mädchen dann mit

der zärtlichen Aufmerksamkeit eines jungen Ehemannes in den Fliederwägen in den Wagen, wobei sie tief erröthete, aber er kam jeder Bemerkung durch die Frage zuvor, was die Männer ihr gelagert oder gethan hätten.

Nichts! Ich hörte nur den Einen dem Andern zusprechen: Behalte die Engländerin im Auge, mach' weniger Umstände, als sich an die Fersen des männlichen Galgenvogels zu heften, und ist ebenso sicher, und dann gab er ihm eine Beschreibung, die genau auf mich paßte. Sie dürfen aber nichts in der Sache thun — Sie müssen einsehen, in welcher peinlicher Lage ich mich befinde.

Vollkommen.

Ich sah Sie eben Ihre Cigarette fortwerfen, als Sie einsteigen, bitte, zünden Sie sich eine andere an — ich weiß, wie unentbehrlich das Rauchen Ihrem Geschlechte ist.

Nicht in Ihrer Gegenwart, wehrte Barnes ab, obwohl er fühlte, daß selbst in ihrer Nähe die Cigarette seine Glückseligkeit noch erhöhen würde.

Ich bin tüch' meinen Bruder daran gewöhnt, — außerdem, wenn die beiden Menschen Sie rauchen sähen, so würden sie Sie für meinen — meinen Bruder halten, fügte das junge Mädchen erröthend hinzu.

Barnes, welcher der Ansicht war, daß ihr Bruder ein ungemein verständigter Burche sein müsse, gab ihrem Drängen nach, während End mit einem leisen Seufzer des Behagens den Kopf in die Polster drückte und bald sanft eingeschlummert war.

denn sie waren in Lyon angelangt. Sie dankte Barnes, der ihr ohne Ueberzieher gegenüber saß, für seine freundliche Fürsorge und bat ihn, sie in's Wartezimmer zu bringen, da sie eine Stunde auf die Baronin Chartris zu warten habe.

Barnes mußte sie jetzt darüber aufklären, daß die Familie Chartris meistens in sechs Stunden in Lyon eintreffen könne, und da händigte ihr auch schon der Schaffner eine Depesche ein, deren Inhalt, den das augenblicklich ganz bestürzte und rathlose junge Mädchen Barnes mittheilte, lautete, daß die Baronin, welche den Zug in Paris verfehlt, erst morgen früh abreisen würde, da sie es nicht liebe, die Nacht durchzufahren.

Was soll ich nun anfangen? rief End; wenn ich hier auf sie warte, werde ich meinen Bruder, der englischer Marineoffizier ist und den ich zwei Jahren nicht gesehen habe, nicht mehr in Nizza antreffen, da sein Schiff höchstens zwei Tage dort bleibt. Was soll ich thun?

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Die Ursachen der Liebe. Aber, Emma, wie kannst Du den häßlichen und nachlässig gekleideten Julius meinem eleganten und schönen Bruder vorziehen? — Das ist ganz einfach: Dein Bruder liebt sich, Julius mich.

Der Bürgermeister in Brügge gebraucht ein sonderbares Mittel, um die Bürger zu einer Wahl schnell zusammen zu bringen. Er ließ nämlich die Sturmglocke ziehen und als die erschrockenen Bürger auf

das Rathhaus kamen, ersuchte er sie ganz gemüthlich, ihre Stimmzettel abzugeben.

Der Direktor einer wandernden Truppe, welcher aus finanziellen Gründen seine Stationen sehr häufig wechselte, wurde gefragt, warum er bei seiner kleinen Bühne keine Besetzung anbringe. — Die bedürfen wir nicht, entgegnete er, verschwinden thun wir doch.

Der geknechte Hund. A.: Sehen Sie mal, das ist der Schnauzer vom Nachbar. Ich sag' Ihnen, der ist klüger als sein Herr. — B. (nachdenklich): Solch einen Hund hab' ich auch einmal gehabt! — Gediegener Grund. Dffizier: Warum schreiben Sie denn so leidenschaftlich für Frauenemanzipation? — Beamter: Weil ich keinen Knaben, aber zwölf Mädchen habe.

Modern gebaut. Ein Herr zu einer jungen Dame: Aber mein Fräulein, Ihre Toilette scheint mir doch mit ihrer modernen Uebertriebung der Modetheile ein kleiner Beweis der Eitelkeit zu sein. — O, nicht doch, mein Herr, ich kann nichts dafür, ich bin einmal so modern gebaut.

Eine Pferdefur. Ein Thierarzt giebt seinem Gehilfen ein Pulver und eine Röhre nebst folgender Anweisung: Sie schütten dies Pulver in die Röhre, stecken die letztere in's Maul des kranken Pferdes und blasen ihn in den Hals. Der Gehilfe nimmt Pulver und Röhre, geht ab, kehrt aber nach 5 Minuten aus dem Stalle zurück und schneidet die stärksten Geilmassen. Was ist geschehen? ruft der Thierarzt erstaunt. — Schnobend antwortete der andere: Der Gaul hat zuerst gebläht.

den nie Dank ernten, noch Vertrauen erwerben. Der Arbeitgeber, der aber viel unter seinen Arbeitern verkehrt, nicht stolz oder herablassend, sondern väterlich oder menschenbrüderlich, der wird sicher Vertrauen erwerben, auch wenn er wenig Aufwand für Wohlfahrts-Einrichtungen macht. Wie der Arbeitgeber selbst, so muß auch die Familie desselben näher zu den Arbeitern und deren Familien herantreten, es muß ein gegenseitiges Interesse erweckt werden, wenn gegenseitiges Vertrauen entstehen soll. Gar mancher Arbeitgeber aber wendet Tausende und Abertausende zum Besten seiner Arbeiter auf; aber deren Vertrauen und Liebe kauft er sich damit nicht, während vielleicht seine Beamten, die liebevoll und leutselig mit ihren Untergebenen verkehren, sie beim Namen kennen und nennen, von den Arbeitern und deren Familien verehrt werden. Ein klein wenig Liebe und Wohlwollen anstatt kalter Zuwendung von Geldeswerth erwirbt dem Arbeitgeber die Zuwendung seiner Arbeiter eher und man ist für Weniges solchen Brotherrn sehr dankbar, während man von dem Unnahbaren nie genug bekommen kann und stetig unzufrieden bleibt. (Diana-Stg.)

Ungeschwänkt.

Der zweite und letzte Tag des Gartenfestes des Wohlthätigkeits-Vereins war ebenfalls vom Wetter begünstigt und hatte sich in Folge dessen wieder viel Publikum eingefunden. Wie am ersten Tage so fand auch am Montage wieder Doppel-Concert und Abrennung eines Feuerwerks statt. Im Großen und Ganzen ist das Fest, Dank der aufopfernden Thätigkeit des Vorsitzenden und der Mitglieder des Fest-Comitees zur allgemeinen Zufriedenheit und in größter Ordnung und ohne jede Störung verlaufen. Die Ueberraschungen wurden bis auf eine ganz geringe Anzahl abgenommen, jedoch für das nächste Jahr nur ein kleiner Bestand bleibt.

Lodger Bevölkerungsziffer. Laut den auf dem hiesigen Magistrat gefertigten statistischen Büchern, zählte Lodz am 1. (13.) Januar l. J. 65,309 ständige Einwohner, davon 31,918 männlichen und 33,391 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der auf Paß hier wohnenden Personen betrug 66,619. Balut ist hier nicht mit eingerechnet.

Geschmuggelte Waaren. Durch einen Grenzbeamten wurde am Montag Vormittag auf dem Geyer'schen Ringe hier selbst ein Wagen mit geschmuggelten ausländischen Spitzen, Gardinen und Plüsch mit Beschlag belegt. Für wen die Sendung bestimmt war, konnte, da die Begleiter verschwunden sind, bis jetzt nicht ermittelt werden. Die Waaren dürften einen Werth von ungefähr 1000 Rbl. repräsentiren.

Ueber den gegenwärtigen Geschäftsgang im Inlande berichtet die „Gaz. Woj.“ Folgendes: Die Stille, welche in den letzten Wochen im Geschäftsverkehr herrschte, hat den Culminationspunkt erreicht. Namentlich in der Manufaktur- und Galanteriewaaren-Branche dauert eine vollständige Geschäftslosigkeit an. Die Wollwaaren, die gewöhnlich in dieser Zeit Absatz fanden, haben keine Abnehmer. Auch die Baumwollwaaren liegen aufgeschapelt in großen Massen. Dabei laufen die Zahlungen, namentlich aus den südlichen Gouvernements, sehr unregelmäßig ein und die Zahl der Proteste ist im steten Wachsen begriffen.

Im Anschluß an unsere gestrige Warnung vor der Auswanderung nach Brasilien veröffentlichen wir nachstehend einen Auszug aus einem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Privatbriefe, den ein nach Brasilien ausgewandertes Europäer mütter aus Montevideo an hiesige Verwandte gerichtet hat. Derselbe schildert seine dortigen Erfahrungen in zwar einfacher, aber drastischer Weise wie folgt:

„Lieber Freund Gustav! Ich hab dir versprochen zu schreiben, wenn ich in Brasilien ankomme, wies mir unterwegs gegangen ist und wies hier aussieht. Sei zufrieden das du dabegeblieben bist. Ach du lieber Gott was ham wir auf die See ausgestanden. Nach 2 Wochen sein wir endlich nach Montevideo gekommen aber alle krank und was das schlimmste ist, wir verstaehn hier nichts was gesprochen wird. Wir waren mit Frau und Kinder gegen 180 Personen. Aber man is mit uns sehr schlecht verfahren. Im Montevideo hat man uns vertheilt in 5 Abteilungen. Und jetzt ligen wir schon 10 Tage auf versauften Stroh. Viele sind unterwegs und ein paar auch schon hier gestorben von die große Anstrengung. Einen Mann hab ich hier getroffen, der hat gesagt, wir können nichts gutes erwarten und wir werden behandelt werden wie Sklaven. Wir

wollten uns wenden an den Konsul aber man paßt zu sehr auf und läßt uns nicht fort. Und der Mann hat mir gesagt, daß hier sind sehr große Wälder mit dicke Baume. Löwen und Bären und Schlangen giebt's hier sehr viele. Wir werden müssen Strumpfen ausrotten. Ein Reisender aus der Schweiz wollt sich los kaufen, da hat man unser Geld 250 Rub. verlangt. Jetzt gehn wir aufs ungewisse fort, Morgen früh solln wir weiter ins Land gehn. Das wird schön werden. Meine Frau und Kinder weinen immer zu und möchten lieber zurück, aber wir haben kein Geld. Zwei von meine Kinder sein noch sehr krank und wir haben kein Doktor und Apoteke. Mein lieber Freund mir bricht das Herz wenn ich bedenke, daß ich dort Arbeit und Brot hatte und hier müssen wir solche Noth ausstehen. Wenn ich werde so viel verdienen lönnen, dann komm wir, wenn wir noch leben wieder zurück. Man spricht, daß hier auf 1000 Verächt kaum Post zu finden ist und da werde ich nicht mal ein Brief schreiben können. Ach mein lieber Freund, bleib im Lande und nähere Dich redlich, hat immer mein Vater gesagt und er hatte Recht. Wenn ich nur wieder gut machen könnt, was ich schlechtes an meine Kinder und Frau gethan habe, denn die wollten gleich nicht fort. Ich muß Dir noch wenigstens sagen, daß nicht der hundertste Teil von dem wahr ist, was man uns versprochen hat. Laß Dir nicht auch den Kopf verkehren von die Agenten und melde sie lieber an die Polizei. Die sollte man einsperren, sie wolln nur Geld verdienen und kümmern sich nicht darum, ob man uns totschlägt oder verhungern läßt. Jetzt kann ich nicht mehr ändern und muß abwarten; wenn ich allein wäre möchte ich ausreißen, aber so gets nicht. Leb wohl mit deine Frau und Kinder. Wir grüßen eich alle vieltausendmal.

Adolf Benke.

Die Luftschifferin Frau Alice Richard, welche am Sonntag vor acht Tagen in Helenenhof aufstieg, weilt gegenwärtig wieder in unserer Stadt, um die Vorbereitungen zu einem zweiten Aufstieg, der aller Wahrscheinlichkeit nach am künftigen Sonntage im Paradiese und zwar zum besten des Lodger Wohlthätigkeits-Vereins stattfinden soll, zu treffen.

Vergnügungs-Anzeiger. Helenenhof: Konzert der Kapelle des 3. Jäger-Bataillons aus Gostynin. (Kapellmeister Dmochowski.) — Bendorfs Garten: Konzert der österreichischen Schützenkapelle. (Kapellmeister Kleindin.) — Lange's Garten: Konzert unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Hoyer.

In Helenenhof wird am künftigen Sonntag der Kunstschütze Capitain Flower zum ersten Male auftreten und gleichzeitig ein großes Brillantfeuerwerk durch den Pyrotechniker Mats aus Kiew abgebrannt werden.

Unfallstatistik. Im Laufe der zweiten Hälfte des Monats Juni a. St. fanden im Petrowlower Gouvernement im Ganzen 41 Brände statt, von denen 20 durch Brandstiftung, 8 infolge schadhafter Schornsteine, 2 durch Fahrlässigkeit, 1 durch Blitzschlag und 10 aus unbekanntem Ursachen entstanden. Der durch diese Brände verursachte Schaden beziffert sich auf 7670 Rbl. — In demselben Zeitraume kamen im genannten Gouvernement 12 Unfälle mit tödtlichem Ausgange und 4 Selbstmorde vor und wurden zwei Leichen aufgefunden.

Neueste Post.

Zesareinenburg, 26. Juli. Gestern wurde hier eine vom Bergingenieur Steinfeld konstruirte Dampfmaschine erprobt. Der Direktor des Bergdepartements, der Hauptchef der Uralsfabriken, die Chef der Montanwerke bei Slatoust und Goroblagodat, der Verwalter der Fabriken bei Werschneissel und anderes Publikum wohnten der Erprobung bei. Die Maschine sekte den ganzen mechanischen Theil der Fabrik bei Werschneissel in Betrieb und arbeitete vortrefflich.

Datum, 26. Juli. Die von der Stadt vorgenommene eintägige Zählung der Einwohner ergab in der Stadt eine Kopzahl von 20,000 und mit den im Reichthum der Stadt befindlichen Bewohnern zusammen 25,000. Als die Russen die Stadt in Besitz nahmen, hatte dieselbe nur 2500 Einwohner.

Matyr, 26. Juli. Der Roggen ist in den Kreisen Matyr, Ardatow und Kuranyich geschritten. Mehr als 45 Pud Korn von der Dessjatine ist nicht zu erwarten. Das Sommergetreide hat man angefangen zu schneiden, jedoch wird man schwerlich mehr als 20 Pud Korn von der Dessjatine erhalten.

Tschischopol, 26. Juli. In Folge heftiger Winde hat sich der Roggen gelegt. Der Verlust an Körnern aus den Aeckern ist groß. Die Preise für Getreide stiegen an. **Utschabad, 26. Juli.** In Rescht hat der bekannte Teheraner Millionär Emin-Sarb eine Muster-Seidenpinnerei errichtet, auf der 300 Frauen arbeiten. Ungeachtet des Druckes der Engländer wurden sämtliche Stühle und Dampfmaschinen für die Fabrik ausschließlich von russischen Fabriken erworben und sind Musterzeugnisse des neuen Etablissements nach allen Centren Rußlands versandt.

London, 27. Juli. Eine Neubildung des englischen Ministeriums wird nächstens erwartet. Eine starke Bewegung unter Führung Hartington's und Chamberlain's ist im Gange, um die Mitglieder Lord Churchill's ins Cabinet zu bewerkstelligen.

Die englisch-afrikanische Gesellschaft unterhandelt mit der italienischen Regierung über ein Abkommen, betreffend die beiderseitigen Operationsphären. Die Unterhandlungen über die Details dauern noch fort. England hat nicht die Absicht, Frankreich das Recht der Besetzung Jellaa zuzugestehen.

Madrid, 27. Juli. Die aus Catalonien einlaufenden Nachrichten über die Ausstände lauten sehr ernst. Die Bewegung habe Ausdehnungen angenommen, welche die öffentliche Ordnung gefährdeten. Wie verlautet, ist General Martinez Campos mit außerordentlichen Vollmachten zur Beilegung des Conflictes entsendet worden. Wahrscheinlich wird in ganz Catalonien der Belagerungszustand proclamirt werden.

Brüssel, 27. Juli. Beim Empfange einer wallonischen Deputation von Belgien sagte der französische Gesandte Bourée, die belgische Regierung habe Frankreich alle Beruhigungen in Bezug auf die Maasbesetzungen gegeben. Dieselbe bedrohten nicht Frankreich, sondern wären ein Niegel an den Pforten Belgiens. Belgien würde gegen jede Macht sein, die zuerst in sein Gebiet einfallen würde, aber ein solcher Angriff werde niemals von Frankreich kommen, welches daran interessiert sei, daß die belgische Vertheidigungskraft so groß als möglich wäre.

Telegramme.

Nishnij-Nowgorod, 28. Juli. Nach einem Gottesdienst und einer feierlichen Procession wurden die Marktflaggen ausgehängt und das Haupt-Marktgebäude feierlich eröffnet.

Berlin, 28. Juli. Prinz Ferdinand von Koburg ist mit seiner Mutter nach München abgereist.

München, 28. Juli. Gestern Abend solidirte die Equipage des Prinzregenten in der Vorstadt Neuhausen mit einem Wagen der Tramway. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Prinzregent herausgeschleudert wurde. Außer dem Adjutanten, der eine leichte Verletzung davontrug, blieben die Uebrigen unversehrt.

Paris, 28. Juli. In der „France“ bespricht der Deputirte Ledroy die Verhandlungen Frankreichs mit England und bemerkt, es sei unbegreiflich, weshalb Frankreich die Erlaubniß Englands brauche, um ein Gebiet in Afrika zu erwerben, welches weder England noch Deutschland gehöre. Hierüber sei eine öffentliche Aufklärung nothwendig. — Der Unterrichtsminister hat endgiltig eine Abordnung von 19 Mitgliedern zum Berliner medizinischen Kongreß ernannt. Der Präsident dieser Anordnung ist Professor Bouchard.

Der Kriegsminister hat als Delegirte für den Berliner medizinischen Kongreß 4 Militärärzte, der Marineminister 4 Marineärzte bestimmt.

London, 28. Juli. Nach einem Telegramm des „N. B.“ aus Rio de Janeiro vom 27. d. M. melden dort eingetroffene Nachrichten aus Buenos Aires, daß die Aufständischen unter den Generalen Campos und Arredontio — aus fünf Bataillonen Truppen, 2 Bataillonen der Bürgerwehr und einem Korps Kadetten bestehend — sich des Arsenal, der Kasernen und des Platzes Lavalle bemächtigt hätten. Die Regierung verfüge über mehr als 7 Bataillone und erwarte die Ankunft anderer Truppen aus Barate. Während der Zusammenstöße am Sonnabend seien auch

viele Gebäude zerstört worden. Die Marine bleibe neutral. Der Vizepräsident Pellegrini werde die Präsidentschaft übernehmen. — Weiter wird berichtet, es zeige sich auch ein Theil der Flotte der Revolution günstig gesinnt und habe den Stadttheil am Hafen bombardirt. Die der Regierung ergebene Truppen bekehrten nach denselben Meldungen einen Waffenstillstand bis Montag 10 Uhr.

New-York, 28. Juli. Der mexikanische General Geta hat den Präsidenten von Guatemala zum Duell gefordert.

New-York, 28. Juli. Die Pulverfabrik von Peterson in New-Jersey ist in die Luft geflogen. 10 Personen kamen um's Leben; viele sind verwundet.

Buenos-Ayres, 28. Juli. Die revoltirenden Truppen haben das Palais des Präsidenten und das Rathhaus besetzt. Der Geschäftsgang stockt vollständig. Die Revoltanten besitzen bis jetzt die Uebermacht.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Maul aus Berlin. — Domt aus Moskau. — Turkus aus Warschau. — Murawid aus Rostow a/D. — Pereselenko aus Rostow. — Consoni aus Italien. **Hotel Victoria.** Herren Adamow und Sarkissow aus Baku. — Achselrod aus Odessa. — Fritsche aus Kalisch. — Ter-Varidow aus Alexandropol. — Czatkow aus Kursk. — Seidenberg aus Kiercz. **Hotel de Pologne.** Herren Cinizoli, Pokrzywnicki, Dabrowski, Pechkranz und Lipski aus Warschau. — Korelkin aus Kasan. — Falkiewicz aus Dominikowicz. — Rabinowicz aus Kischinew. — Wasilewski aus Ziomborsyc. — Polkowaki aus Plock. — Fechner aus Frankfurt a/O.

Fahrplan

Der Lodger Fabrikbahn

Von Lodz abgehende Züge:

Nr. 2	um 6 Uhr 10 Min.	Früh,
4	7 " 45 "	Früh,
6	1 " 5 "	Mittags,
8	5 " 55 "	Nachmittags,
10	9 " 30 "	Abends.

In Lodz ankommende Züge:

Nr. 1	um 8 Uhr 40 Min.	Früh,
3	10 " 15 "	Vormittags,
5	4 " 35 "	Nachmittags,
7	8 " 50 "	Abends,
9	10 " 30 "	Nachts.

Kursbericht.

Platz	1890	1890	1890
Berlin	100 Rbl.	100 Rbl.	100 Rbl.
London	100 Rbl.	100 Rbl.	100 Rbl.
Paris	100 Rbl.	100 Rbl.	100 Rbl.
Wien	100 Rbl.	100 Rbl.	100 Rbl.
Petersburg	100 Rbl.	100 Rbl.	100 Rbl.

Paris, 28. Juli 1890. 100 Rbl. = 240 Gr. 95. 241 Gr. —

Berlin, 28. Juli 1890. 100 Rbl. = 41.95. 41.95. 8.48. 41.65, 70. 8.42. 73.40, 60.

Insertate.

Ein Dampfessel von 12 Pferdekraften, **eine Dampfmaschine** von 6 Pferdekraften, **eine Bandsäge, Transmission, sind zu verkaufen.** Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Helenenhof.
Sonntag, den 3. August 1890:
Großes Brillant-Feuerwerk
 angefertigt und abgebrannt von dem Professor der Pyrotechnik
 Herrn **MAKS** aus Kiew und
 Aufseher des weltberühmten
Kunstschützen, Capitain Flower.
 Von 4 Uhr Nachmittags ab
CONCERT (1)

der Kapelle des 3. Jäger-Bataillons, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Dmochowski.**

Photographie-Atelier

von **L. Zoner,**

Dzielnia (Bahn-) Strasse Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.

Feinste Ausführung.

Billigste Preise.

Die electrotechnische Fabrik von **Aug. Hüffer, Lodz,**

offerirt

Drahtseile

aus Ia. Patent-Stahl-Draht und Eisendraht von 2" Diameter abwärts an, sowie

Stachel-Baandräthe

zur Einfriedigung von Feldern, Weideplätzen etc.

Die Drahtseile werden in obiger Fabrik auf besonderen hierfür konstruirten
 Rabelmaschinen hergestellt, wodurch nur allein ein schöner, gleichmäßiger und für die
 Haltbarkeit der Seile bedeutungsvoller Draht erzielt werden kann. (3-1)

AECHTES LINOLEUM

(Korkteppiche),

(26-14)

wechnächstes Material zum Belegen der Fuß-, Parquet- und Mosaihböden in Privatwohnungen,
 Geschäftsbüros, Restaurants, Gasthöfen, Krankenhäusern, Eisenbahn-Waggons und Dampfer-
 Kajüten wegen seiner Bedeutung für die Hygiene der Wohnräume vielfach durch Ärzte empfohlen
 und im Auslande bereits sehr verbreitet.

Das Rigaer Linoleum

- 1) schließt vermöge seines dichten Gefüges ganz besonders gegen Kälte und Nässe und läßt über-
 haupt keine Feuchtigkeit durch;
- 2) zeichnet sich durch eine ungewöhnliche Dauerhaftigkeit aus, indem es nach 10 Jahren noch nicht
 ausgebleicht ist;
- 3) ist ebenso elastisch und schalldämpfend, als die gewöhnlichen Haar- und Wollteppiche, wodurch
 es nicht wenig den Wohnungscomfort erhöht;
- 4) besitzt ein sehr schmales und gefälliges Aeußere, indem es in den mannigfaltigsten farbreichen
 Parquet- und Mosaikeffekten hergestellt wird;
- 5) ermöglicht eine ideale Sauberkeit in den Wohnräumen, indem es weder Staub noch
 Schmutztheile, somit auch keine Krankheitsbakterien aufnimmt, wodurch es natürlich einen un-
 gewöhnlichen sanitären Werth gewinnt; ferner unterliegt es nicht dem Mottenfraß. Zur Rei-
 nigung braucht es nur von Zeit zu Zeit mit einem nassen Lappen übergewischt zu werden.

Rigaer Linoleum wird in Rollen von unbegrenzter Länge, ferner in Form von
 Stückerplatten und Läufern verschiedenster Dimensionen fabricirt und verkauft.

Olszewicz & Kern, Warschau, Sielce bei Sosnowice.

General-Vertreter der Russisch-Französischen Gesellschaft

"Prowodnik" in Riga.

Vertretung und Niederlage für Lodz und Umgegend bei den Herren

John M. Sumner & Co., Lodz.

Für Mitglieder des Commis-Bereins und ihre Familien findet
 am Sonntagabend, den 2. August im Paradiese ein

Garten-Fest (8)

statt.
 Eintrittskarten werden täglich von 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr Nach-
 mittags und von 8 1/2 bis 10 Uhr Abends im Vereinslocale ausgefolgt.

Ein brauner
Jagdhund
 auf den Namen "Pector" hörend, mit
 einem Halsband, darauf "Oberst. Sidel",
 ist verloren gegangen.
 Wiederbringer erhält 10 Rbl. Beloh-
 nung. Petrikauerstraße Nr. 548.

Anmeldungen von Schülern für meine
Israelitische Knabenschule
 nehme ich täglich von 2 bis 6 Uhr
 Nachmittags entgegen.
Boris Jacobsohn,
 Petrikauer-Strasse Haus Rosen, 1. Stock.



Leroy'sche
Wärmeschutz-
Masse

(Kieselguhr-Papiermasse)

zur Umhüllung von Dampf-Kesseln, Cylindern, Rohrleitungen, Apparaten
 jeglicher Art (System **Posnansky & Strelitz**), Berlin, Wien, Köln,
 empfiehlt

LEOPOLD HIRSEKORN,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 574.

Fabrik wattirter Decken

Emma Rampold,

Kamienna (Finster-) Strasse Nr. 1418 c, 2. Etage,

empfehl ich ihr reichhaltiges Lager in
Cachemir-, Woll- und Seiden-Atlas, sowie Baumwollstoff-,
Steppdecken,

nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet.

Preis von 5 bis 20 Rbl. pr. Stück.

Pergament-Papier

zum Verschluß von eingelochten Säften und Früchten empfiehlt

A. J. Tyber's Papierhandlung,

Petrikauer-Strasse Nr. 47.

Einem geehrten Publikum, speciell meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige,
 daß ich meine seit 1883 bestehende

Chemische Wäscherei,

Färberei und Blau-Druckerei (Schürzen)

nach dem Hause des Herrn **L. Tempel, Dzielnia- (Bahn-) Strasse**
Nr. 5 neu, verlegt habe.

Gleichzeitig empfehle mein gut assortirtes Lager von

Schürzen in allen Grössen,

auch werden Schürzen zum Bedrucken angenommen.

Hochachtungsvoll

Theodor Naumann,

Dzielnia- (Bahn-) Strasse Nr. 5 neu.

Wer ertheilt gründlichen
Unterricht

in der
russischen Sprache?

Offert. sub. E. G. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Bei einer anständigen Familie ist ein
möbl. Zimmer

mit einem besonderen Eingange,
 zu vermieten.

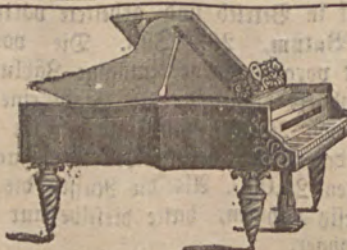
Auf Wunsch auch Verköstigung und Be-
 dienung, für einen mäßigen Preis.

Benedykten-Strasse Nr. 795 A,
 2. Etage 18 im Ramock'schen Hause.

D-r. HEINRICH KOHN
 ist auf einige Wochen in
 das Ausland gereist.

Dr. Stanisł. Łagowski,

ehem. Assistent am physiologischen
 Laboratorium der Warschauer Uni-
 versität, hat sich in Lodz, Kamienna-
 (Finster-) Strasse im Hause Jakol
 als prakt. Arzt und Geburts-
 helfer niedergelassen. Sprechstun-
 den von 8-10 Uhr früh und von
 4-6 Uhr Nachm. (20-10)



Die berühmten Flügel
 von
Bechstein

zu haben bei
L. ZONER,
 Bahnstraße (Dzielnia) Nr. 13.

Lange's Garten.

Heute Mittwoch, den 30. Juli 1890:

Großes Concert

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn

Otto Heyer.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Kop.



Helenenhof.

Mittwoch, den 30. Juli 1890:

Von 6 Uhr Nachmittags ab

CONCERT

der Kapelle des 3. Jäger-Bataillons aus
 Gostynin, unter Leitung des Kapellmeisters
 Herrn **Dmochowski.**

Entree 10 Kop. Kinder 5 Kop.

Helenenhof.
Jeden Mittwoch
Fischeffen.

Die Fische werden aus dem Helenenhofser
 Teich frisch gefangen und geschmackvoll zu-
 bereitet. (13)

J. Nissel.

Ein tüchtiger, zuverlässiger Magazi-
neur, mit besten Zeugnissen, Aus-
 länders, der deutschen und polnischen
 Sprache mächtig, mit guter Handschrift
 und genauen Plagiatenkenntnissen sucht
 pr. bald Stellung als (2-1)

Magazineur oder Expedient.

Gefl. Offerten sub K. K. 500 an die
 Buchhandl. des Herrn Jul. Krndt erbeten.